

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 88 (1955-1956)
Heft: 43

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

KORRESPONDENZBLATT
DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS
ERSCHEINT JEDEN SAMSTAG



ORGANE DE LA SOCIÉTÉ
DES INSTITUTEURS BERNOIS
PARAIT CHAQUE SAMEDI

SEKRETARIAT DES BERNISCHEN LEHRERVEREINS: BERN, BAHNHOFPLATZ 1, 5. STOCK
SECRETARIAT DE LA SOCIÉTÉ DES INSTITUTEURS BERNOIS: BERNE, PLACE DE LA GARE 1, 5^e ETAGE
TELEPHON 031 - 2 34 16 . POSTCHECK III 107 BERN

Alle Bücher
Buchhandlung
Scherz



Bern, Marktgasse 25, Telephon 031 - 2 39 05
Grosses Lager. Gute Bedienung.
Prompter Bestelldienst.

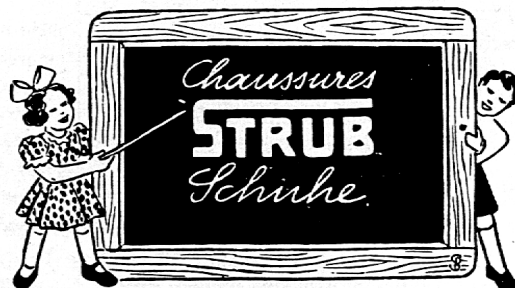
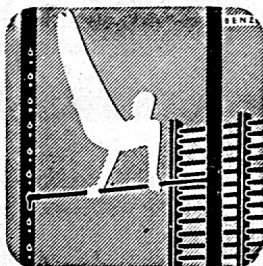
Bieri-Möbel
seit 1912 gediegen, preiswert
Fabrik in **RUBIGEN** b/Bern
In Interlaken: Jungfraustrasse

Alder & Eisenhut AG

Turn-, Sport- und Spielgerätefabrik
Küsnacht-Zürich ☎ 051 - 90 09 05
Ebnat-Kappel

Das schweizerische
Spezialgeschäft für
Turn- und Sportgeräte

Direkter Verkauf
ab Fabrik
an Schulen, Vereine
und Private



Gebrüder
Georges
Bern
Marktgasse 42

INHALT · SOMMAIRE

Ermütigung.....	671	Ein neues Wandgemälde in Steffisburg	671	Une école buissonnière officielle.....	680
Mitteilung zur Urabstimmung der Lehrerversicherungskasse.....	671	Neuer Wandschmuck für Schulen.....	672	A l'étranger.....	681
Communication relative à la votation générale de la Caisse d'assurance du corps enseignant bernois.....	671	Schulfunksendungen.....	674	Bibliographie.....	682
		Verschiedenes.....	674	Mitteilungen des Sekretariates.....	683
		Buchbesprechungen.....	675	Communications du secrétariat.....	683
		L'Ecole des parents.....	677		

VEREINSANZEIGEN · CONVOCATIONS

Einsendungen für die Vereinsanzeigen der nächsten Nummer müssen spätestens bis **Mittwoch 12.00 Uhr** (schriftlich) in der Buchdruckerei Eicher & Co., Speichergasse 33, Bern, sein. Dieselbe Veranstaltung darf nur einmal angezeigt werden.

OFFIZIELLER TEIL - PARTIE OFFICIELLE

Sektion Bern-Land des BLV. Wir ersuchen um Einzahlung folgender Beiträge auf unser Postcheckkonto III 6377, bis 31. Januar: Stellvertretungskasse pro Wintersemester für Primarlehrer Fr. 9.—, für Primarlehrerinnen Fr. 15.—, für Haushaltungslehrerinnen Fr. 20.—. Besten Dank den örtlichen Leitern für die schulhausweise Einzahlung.

Sektion Herzogenbuchsee-Seeberg des BLV. Die Mitglieder werden ersucht, bis zum 31. Januar folgende Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1955/56 auf Postcheckkonto IIIa 738 einzuzahlen: Primarlehrer Fr. 9.—, Primarlehrerinnen Fr. 15.—. Nach verpasstem Termin bitte Nachnahme abwarten.

Sektion Oberemmental des BLV. Die Primarlehrerschaft wird höflich ersucht, die Beiträge für die Stellvertretungskasse pro Wintersemester 1955/56 bis 28. Januar auf Postcheckkonto III 4233, Langnau, einzuzahlen. Primarlehrer Fr. 9.—, Primarlehrerinnen Fr. 15.—, Haushaltungslehrerinnen Fr. 20.—.
Der Kassier

NICHTOFFIZIELLER TEIL - PARTIE NON OFFICIELLE

Lehrergesangsverein Bern. Probe Samstag, 14. Januar, Gesamtchor, 16 Uhr, im «National». Montag, 16. Januar, 20–22 Uhr, Probe für Damen und Herren im «National».

Lehrergesangsverein Biel und Umgebung. Wiederbeginn der Proben für die Vesper von Mozart am 16. Januar, um 17 Uhr, in der Aula des Dufourschulhauses.

Lehrergesangsverein Burgdorf. Wiederbeginn der regelmässigen Proben Donnerstag, den 19. Januar, punkt 17.10 Uhr,

im Singsaal des alten Gymnasiums an der Schmiedengasse in Burgdorf. Neue Sänger herzlich willkommen. Mozart: c-moll-Messe.

Lehrergesangsverein Konolfingen. Hauptversammlung: Sonntag, den 15. Januar, um 13.15 Uhr, im Sekundarschulhaus Konolfingen. Alle Aktiv- und Passivmitglieder sind freundlich eingeladen.

Lehrergesangsverein Oberaargau. Wiederbeginn der Mozart-Proben Dienstag, 17. Januar, 17.30 Uhr, im Theater Langenthal. Requiem, Regina Coeli, Laudate Dominum und (in Berner Liederheft) Ave verum.

Seeländischer Lehrergesangsverein. Probe nur für Frauen: stimmen Dienstag, den 17. Januar, 16.30 Uhr, im Hotel Bahnhof, Lyss.

Lehrergesangsverein Thun. Probe Donnerstag, den 19. Januar, um 16.45 Uhr, in der Aula des Seminars.

Lehrerturnverein Oberaargau. Nächste Übung Mittwoch, den 18. Januar, um 16 Uhr, in der neuen Halle in Langenthal. Alle Kollegen sind freundlich willkommen.

Freie Pädagogische Vereinigung. Sprachliche Sektion, Sitzung Samstag, den 21. Januar, 14 Uhr, in der Rudolf-Steiner-Schule Bern, Wabernstrasse 2, Bern. – Werner Schüpbach, Eriz, spricht über «Die Steinsetzungen und die druidische Kultur im geisteswissenschaftlichen Aspekt.» Jedermann ist freundlich eingeladen.

Pädagogische Arbeitsgruppe Köniz. Zusammenkünfte ab Mittwoch, den 18. Januar, alle 14 Tage, jeweils um 16.30 Uhr, im Restaurant Liebefeld. Thema: Mittel und Wege zum besseren Verständnis des kindlichen Wesens. Lektüre und Aussprache. Jedermann ist freundlich eingeladen.

Schneideratelier

für Masskonfektion
Reparaturen und Umänderungen

FRITZ LEIBUNDGUT, BERN

Gerechtigkeitsgasse 49 • Telefon 3 92 25



Wenn Ihnen Ihr

Klavier

nicht mehr genügt oder zu gross ist, kommen Sie zu mir und tauschen es gegen ein kleines und wohlklingendes Instrument. Den Aufzahlungspreis können Sie auch in monatlichen Raten abzahlen.

HUGO KUNZ, BERN
Klavierbau

Gerechtigkeitsgasse 44
Telefon 031 - 2 86 36



Omega-Uhren

Allein-Vertretung
auf dem Platze Thun

Preiswerte **Einrahmungen**

in gediegener Ausführung • Reproduktionen
und Ölgemälde Schulen Spezialrabatt

R. Oester

Kunsthandlung, Bern

Amthausgasse 7
Telefon 2 83 85
Christoffelgasse 4
Telefon 3 01 92

Neue Mädchenschule Bern

Gegr. 1851 Waisenhausplatz 29 Tel. 9 48 51

Elementarschule, Primaroberschule (5.-9. Schuljahr). Sekundarschule (5.-9. Schuljahr), Fortbildungsklasse (10. Schuljahr, allgemeine Bildung, Vorbereitung auf Lehrerinnen- und Kindergärtnerinnenseminar).

Lehrerinnen-Seminar

Vierjähriger Kurs. – Nächste Aufnahmen Frühling 1956. Anmeldungen bis 1. Februar 1956. Prospekte und Anmeldeformulare durch die Direktion.

Sprechstunden des Direktors:
Dienstag bis Freitag, 11.15 bis 12 Uhr
und nach telefonischer Übereinkunft
Der Direktor: **H. Wolfensberger**



Nur eigene Fabrikate, handwerklich gearbeitet! Denn Möbel vom Handwerker sind nicht teurer, jedoch wertvoller. Besprechen Sie bitte Ihre Wünsche mit uns! Grosse Wohnausstellung in Worb!

Berner Schulblatt

L'ECOLE BERNOISE

Redaktor: P. Fink, Lehrer an den Sonderkursen Oberseminar, Bern, Brückfeldstr. 15. Tel. (031) 3 67 38. **Redaktor der «Schulpraxis»:** Dr. R. Witschi, Seminarlehrer, Bern, Seminarstr. 11. Tel. (031) 4 41 62. **Abonnementspreis per Jahr:** Für Nichtmitglieder Fr. 17.-, halbjährlich Fr. 8.50. **Insertionspreis:** Die fünfgespaltene Millimeterzeile 15 Rp. Die zweigespaltene Reklame-Millimeterzeile 50 Rp. **Annoncen-Regie:** Orell Füssli-Annoncen, Bahnhofplatz 1, Bern. Tel. (031) 2 21 91. Filialen in Zürich, Aarau, Basel, Davos, Langenthal, Liestal, Luzern, St. Gallen, Schaffhausen, Solothurn, Lausanne, Genf, Martigny

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont. Téléphone (066) 2 17 85. **Prix de l'abonnement par an:** pour les non-sociétaires Fr. 17.-, 6 mois Fr. 8.50. **Annonces:** 15 ct. le millimètre, réclames 50 ct. le millimètre. **Régie des annonces:** Orell Füssli-Annonces, place de la Gare 1, Berne. Téléphone (031) 2 21 91. Succursales à Zurich, Aarau, Bâle, Davos, Langenthal, Liestal, Lucerne, St-Gall, Schaffhouse, Soleure, Lausanne, Genève, Martigny

Ermutung

Von Hugo von Bergen

*Frisch hinauf, den Berg empor,
Unentwegt ins helle Blau!
Immer höher wölbt das Tor
Sich zur grossen Überschau.*

*Schritt für Schritt und Tritt vor Tritt,
Bist du müd, veratme, raste;
Immer fand, wer tapfer stritt,
Schatten unter breitem Aste.*

*Tief schon liegt des Tales Grund –
Einmal gingest du dort nieden:
Unrast, Enge Stund für Stund!
Weite wird dir jetzt und Frieden.*

*Neue Kräfte spürest du
Sich in deiner Seele regen,
Wanderst du dem Himmel zu,
Letztem Blick und Ziel entgehn.*

Mitteilung zur Urabstimmung der Lehrerversicherungskasse

Die Kassenmitglieder haben das Material für die Urabstimmung erhalten. Für eine Stellungnahme zu den Anträgen der Abgeordnetenversammlung steht nur noch die nächste Nummer des Berner Schulblattes zur Verfügung. Um einer sachlichen Abklärung allfällig strittiger Punkte zu dienen, werden Einsendungen, welche die Meinung irgend einer bestimmten Richtung vertreten, der Gegenseite zugestellt werden, damit auch ihre Auffassung noch rechtzeitig bekannt gegeben werden kann. Die Einsendungen sind deswegen so früh erbeten, dass sie spätestens am Abend des 16. Januar an die Redaktion gelangen. Auch sollten sie sich in Kürze auf das rein Sachliche beschränken.

Redaktion und Sekretariat des BLV

Communication relative à la votation générale de la Caisse d'assurance du corps enseignant bernois

Les membres de la caisse sont en possession du matériel de vote. Pour une discussion éventuelle, l'«Ecole bernoise» ne peut mettre à la disposition de ses lecteurs que le numéro du 21 janvier. Dans l'intérêt d'une information complète, nous soumettrons les articles à tendance nette aux défenseurs de l'opinion contraire et publierons la réplique en même temps. Nous prions donc les auteurs d'être concis et objectifs et de faire en sorte que le rédacteur reçoive leur manuscrit le 16 janvier au plus tard. Merci!

Rédaction et Secrétariat de la SIB

Ein neues Wandgemälde in Steffisburg

Der von Architekt Müller-Wipf in Thun ausgeführte Erweiterungsbau der Sekundarschule von Steffisburg hat in den letzten Monaten einen erfreulichen und beachtlichen Wandschmuck erhalten. Dass der an Roman Tschabold ergangene Auftrag vom Gemeinderat beschlossen wurde, möge im Hinblick auf weitere Nachahmungen – insbesondere im Oberland – anerkennend erwähnt werden. Die mit der Architektur gut harmonisierende, in Secco-Technik aufgetragene Komposition befindet sich in der offenen Eingangshalle und füllt dort eine unmittelbar an die Tür anschliessende und fast bis

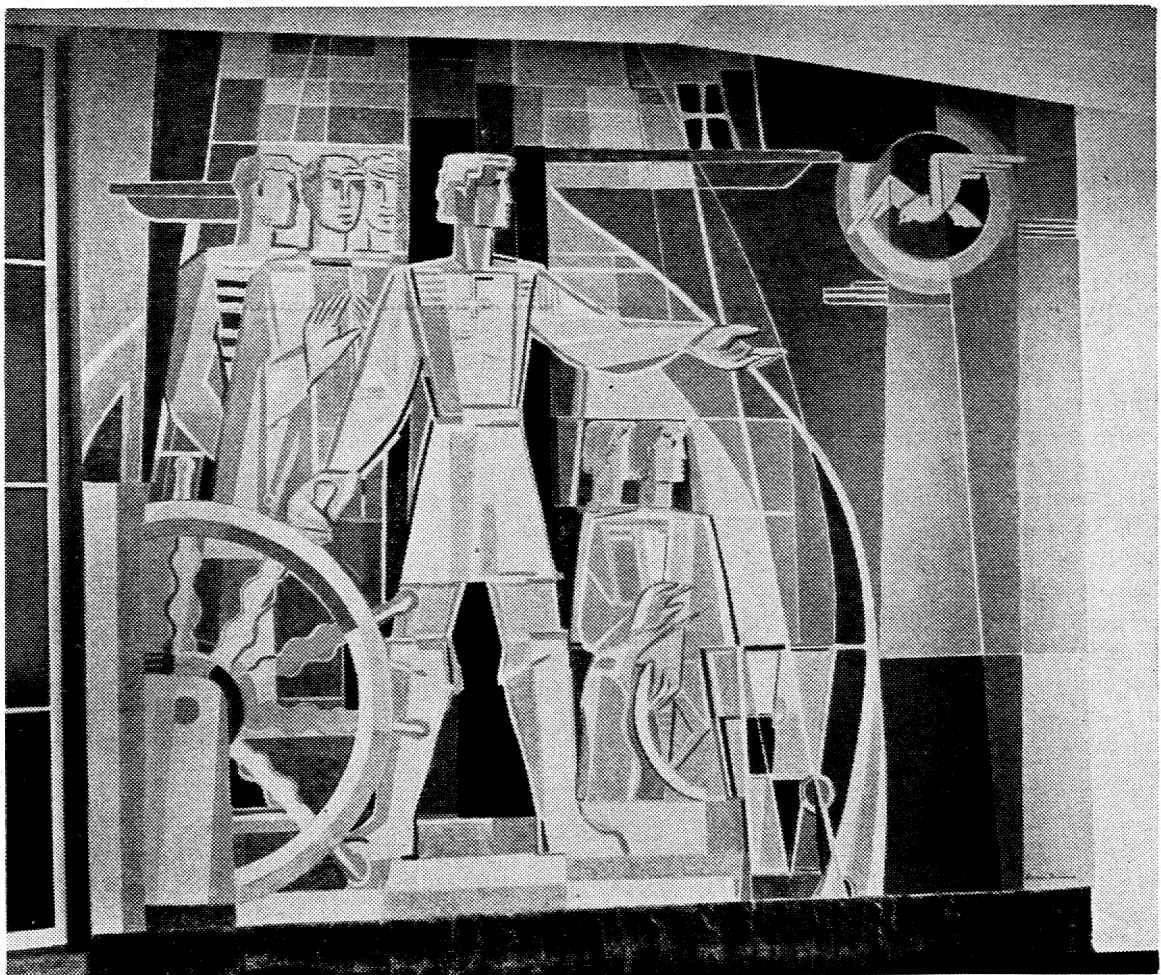
auf den rotbraunen Kunstbelag des Bodens hinabreichende Mauerfläche. Als unmotiviert empfindet man nur den mit der Wand bündigen Hausteinssockel, der sonst keine Analogien hat und durch seine Natur und Farbe etwas als Fremdkörper wirkt.

Als Darstellung hat der Künstler die grosse Entdeckungsfahrt des Kolumbus gewählt, ein Thema, das die Jugend immer wieder anzusprechen und zu begeistern vermag und deshalb für den Ort vortrefflich geeignet erscheint. Erzählerische Einzelheiten sind im Interesse bildhafter Geschlossenheit allerdings vollständig zurückgestellt; das Geschehen ist auf den einzigen, spannungsvollen Augenblick verdichtet, da das erste be-

freiende Anzeichen von Land die von Ungewissheit belasteten Gemüter erleichtert. Es ist dies eine in ihrer glückhaften Bedeutung durch eine Art von Nimbus hervorgehobene Möwe, auf die der am Steuer stehende Held in stolzer Selbstbestätigung seiner ungebrochenen Zuversicht hinweist, während sich in den Gebärden der beiden Gruppen von Gefährten zur Linken neben und zur Rechten hinter ihm noch Zeichen der Überraschung und des Unglaubens paaren. Mast, Takelung und Wanten des Fahrzeugs sind dem strengen Aufbau klug zu nutze gemacht worden; sie bilden gleichsam die Leitlinien der kristallinen Flächenaufgliederung, in welche sowohl die untergeordneten Figuren als auch die zentral hervortretende Hauptperson gebunden sind. Deren breiter Stand und beidseitig ausgreifende Bewegung verknüpft dabei aber – in belebender Diagonalwirkung – den über der eben noch angedeuteten Weite des Meeres schwebenden Boten festen Landes in seinem Kreis mit dem zweiten, grösseren Rund des Rades, das den richtungsgebenden Ort der aufstrebenden Schiffspyramide

bildet. Die Farbgebung, die die formale Organisation unterstützt, beschränkt sich auf zarte Variationen von grauen, violetten, hellen blauen und matten grünen Tönen; nur hinter Kolumbus und im Wimpel über ihm springt ein kräftiges Rot hervor. Tschabold, der hier – nach mehreren Sgraffitoarbeiten – wieder einmal ein Wandbild geschaffen hat, schulte sich zuerst bei Surbek, empfing dann Anregungen von den Brücke-Malern in Dresden und Berlin und hat später auf zahlreichen Reisen nach Italien, Frankreich, Afrika und England weitere, für seine Entwicklung wichtige künstlerische Eindrücke gesammelt. Nach einer romantisch bestimmten Epoche, die bis etwa 1940 dauerte, begann ihn in zunehmendem Masse das Problem zu beschäftigen, das Dinglich-Gegenständliche derart zu vereinfachen oder zu abstrahieren, dass es sich mit dem in ihm wachsenden Bedürfnis nach flächenbetonter, struktureller Gesetzmässigkeit vereinbaren und vereinen liess. Ein sicheres Zeugnis von diesem in unserer Zeit begründeten Streben legt auch das neue Werk ab.

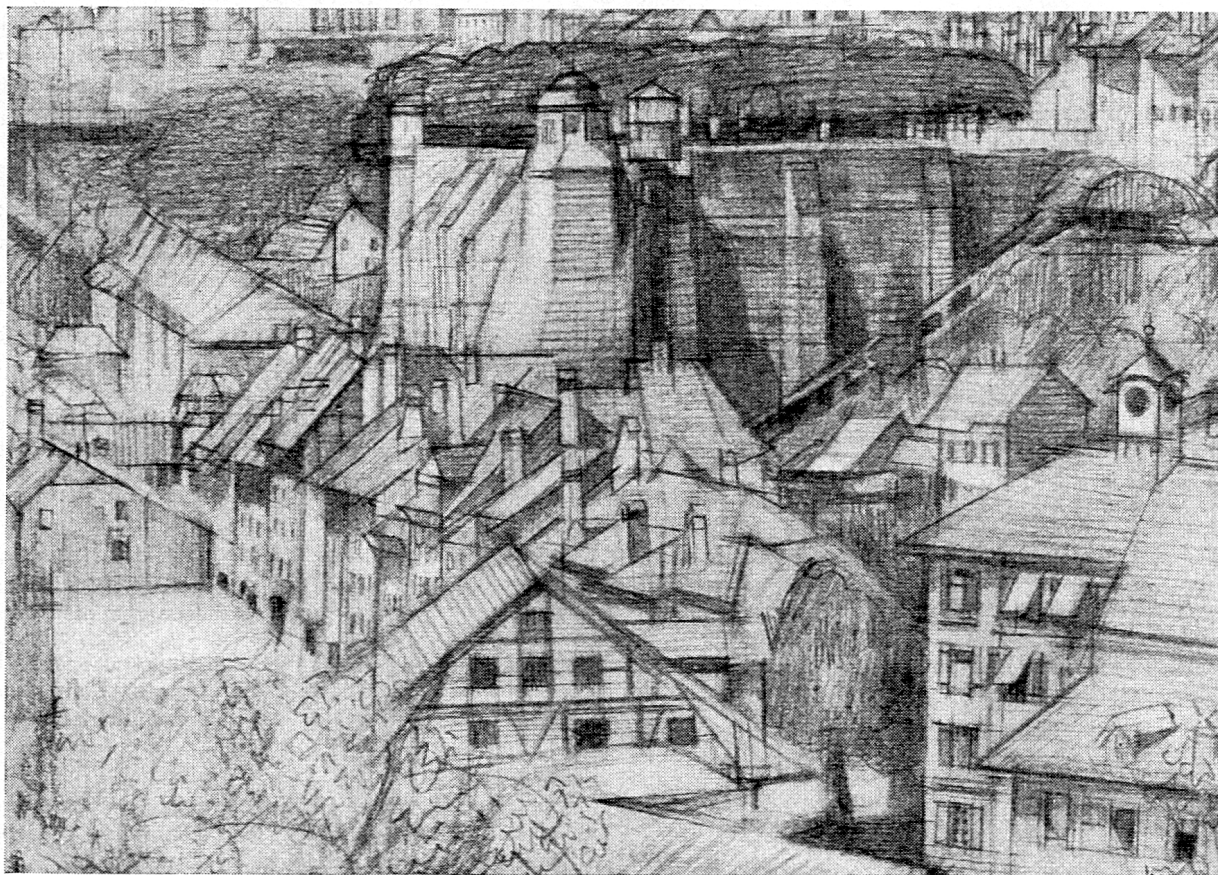
P. L. Ganz



Neuer Wandschmuck für Schulen

Wir empfangen diesen Winter zwei neue, für Wände in Schulen bestimmte zeichnerische Kunstwerke: einen neuen dreiteiligen Märchentierfries von Hans Fischer und «Die Stadt Bern», aus der Richtung des Muri-staldens gezeichnet von Max von Mühlönen.

An die kühnen Linienschwünge, -schlingen und hüpfenden Federstriche von Hans Fischer hat man sich bereits ein wenig gewöhnt. Man nimmt deshalb, was dieser Zeichner sagen möchte, gerne als etwas schon Bekanntes entgegen. Damit tut man den Zeichnungen Unrecht. Man muss sie unbedingt mit neuen Augen und mit dem Staunen eines ganz frisch davon Überraschten



betrachten. Nimmt man innerlich Anteil an dem drängenden Leben dieser Federzeichen und -schnörkel und an all den Möglichkeiten und Wahrheiten, die ihnen entsteigen, so wird man fühlen, dass man sich im Geiste von mancher Starrheit löst, und dass in der grossen Freiheit, mit der Hans Fischer die Feder führt, viel Wertvolles spriesst. Die drei Tierstreifen, die sich zu einem 4,05 m langen Fries zusammenfügen lassen – einzeln messen sie je 135 cm – sind in vier Farben lithographiert worden. Die drei Teile kosten einzeln für Schulen und Kindergärten Fr. 6.50, alle drei zusammen Fr. 15.—, zuzüglich Versandspesen.

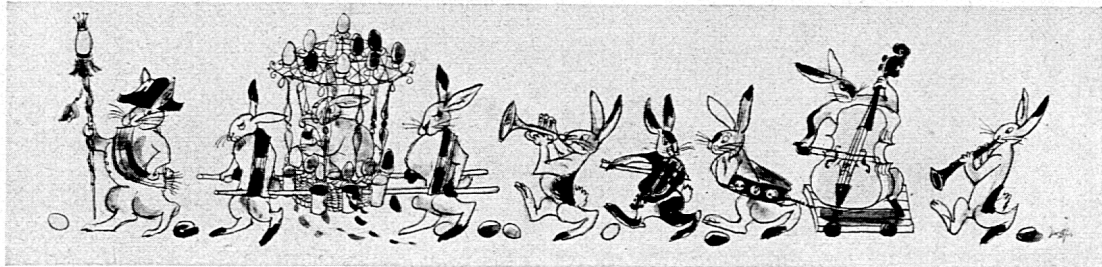
Max von Mühlener erweist sich als der berufene Lehrer, ja als der Prophet in seinem Gebiet. Prophet, weil er mit seiner Zeichnung die Augen für unsere Stadt uns öffnet und uns zeigt, was dieses Baugebilde in der Aareschleife eigentlich ist. Prophet besonders, weil er selber als Künstler ungewöhnlich begabte Augen zu haben scheint. Begreiflicher als vielen ist ihm das Wesen des Räumlichen. Er blickt in die Erscheinungen hinein, aber – und das ist entscheidend – er verfügt über die Mittel, das Verstandene in eine Sprache zu fassen, die reine Zeichnung ist und nur aus ihren höchsteigenen Gesetzen lebt. Bindungen und Gegensätze wechseln



darin so kunstreich, dass jede noch so leise getönte Fläche den ihr zugeordneten Raumwert in den Dienst des Ganzen stellt. Ein Gewebe aus Linien nur – bald locker gespannten, bald dicht zur Fläche sich schliessenden – ist die Zeichnung. Doch welches Gefühl im Häufen und im Auslassen! Die einzelnen Dinge sind in der Beziehung zueinander gesehen, und das Durchgehende in allem ist sichtbar gemacht. Hier wird in

Originalgrösse ein kleiner Ausschnitt aus der Zeichnung wiedergegeben, die als Ganzes 57×46,3 cm misst (mit dem Blattrand 70×50 cm) und im Lichtdruckverfahren in einer Auflage von 400 Stück hergestellt wurde. Für Schulen kostet das Blatt Fr. 8.—.

Beide Arbeiten, die von Hans Fischer und die von Max von Mühlenen, können bei der Berner Schulwarte, Helvetiaplatz, Bern, bestellt werden. *M. Adrian*



Schulfunksendungen

Oberes Datum *jeweilen Morgensendung* (10.20–10.50 Uhr)

Unteres Datum: *Wiederholung am Nachmittag* (14.30 bis 15.00 Uhr)

- 17./27. Januar.** *Eine lustige Tierkantate*, nach einem Text von Rudolf Hägni, Musik von Hanns Ehrismann, eingeführt durch Musikdirektor Josef Herger, Schwyz. Es ist eine Sendung vom 4. Schuljahr an, für die die Schulfunkzeitschrift nebst der eingehenden Einführung zwei Liedchen aus der Sendung bringt.
- 20./25. Januar.** *Unsichtbare Zerstörer*. Dr. Harro Buchli, La Rochelle, erzählt den Schülern ab 7. Schuljahr von den geheimnisvollsten aller staatenbildenden Insekten, von den Termiten, die nicht nur in Afrika, Australien oder in andern tropischen Ländern vorkommen, sondern auch in Europa. Dr. Buchli ist Spezialist auf diesem Gebiet der Insektenforschung.
- 25. Januar.** *Schären und Fjorde*, eine Hörfolge von Günther Milbradt, der anhand einer Schifffahrt ein anschauliches Hörbild über das Erleben an der norwegischen Küste bietet.
- 26. Januar/3. Februar.** *Der Brand von Glarus*, Hörfolge von Hans Thürer, Mollis. Im besondern sei hingewiesen auf die Illustrationen in der Schulfunkzeitschrift, die vom alten Glarus (vor dem Brand von 1861) teils erstmals veröffentlichte Bilder bringt (ab 6. Schuljahr).

VERSCHIEDENES

Die Geschichte einer Krähe – im Tierpark

Vor fünf Jahren erhielt die Tierparkverwaltung einen Brief aus Plaffeien, folgenden Inhaltes:

« Geehrte Herren! Wir sind im Besitze einer jungen zahmen Krähe vom Frühjahr 1949. Es ist ein intelligentes Vögelchen, produziert sich sehr gelungen, kann etwas sprechen, ruft Papa, Loppla, guete Tag, kräht wie ein Hahn, miaut wie eine Katze, bellt wie ein Hund. Wir können ihn leider über den Winter nicht gut halten, der Hahn verfolgt ihn auch sehr. Heute war der Justberater bei uns und rät uns, das wäre etwas für in den Tierpark, es habe zwar schon eine dort, aber sie sei schon alt. Wenn Sie Interesse dafür hätten, wir geben sie für 2 Fr. nebst etwas für ein geeignetes Kistchen und Porto. »

Obwohl der Justberater gewöhnlich gute Ratschläge in bezug auf Besen und Bürsten erteilt und wir ihm, ganz zu Unrecht, eine so grosse Vielseitigkeit in seinen Beratungen

nicht zugetraut hatten, erwies es sich, dass er den guten Leuten keinen besseren Rat hätte geben können. Eine sprechende Krähe musste der Tierpark selbstverständlich erwerben, und die Tierparkverwaltung gab sofort ihr Einverständnis. Darauf kam ein zweiter Brief:

« Es freut uns, dass das Vögelchen ein gutes Plätzchen findet, es kam öfters vor, dass er in ein Nachbarhaus flog wo viele Kinder waren die ihn gelegentlich reizten, bis er eins oder das andere in die Waden knipste, die Erwachsenen können ihn streicheln, einer der Nachbarsbuben hat ihm letzthin etwas von den Flügelspitzen abgeschnitten, es wachsen dann schon wieder neue Federn nach. Er ist sehr dankbar für Fleischresten, Hörnli, Kartoffeln usw. und frisches Badewasser, dann wird er in ein paar Tagen seine Künste auch bei Ihnen vorführen, besonders bei Witterungswechsel ist er lustig. Wenn ich seinen Namen Peterle rief, so kam er aus 50–100 Meter zu mir. In dem ich wünsche, er möge viele Jahre gesund bei Ihnen verbringen, zeichnet hochachtend... »

Peterle traf im Tierpark ein. Hier war alles anders als in Plaffeien. Das verschlug der Krähe die Sprache, wenigstens die menschliche. Sie gab ihren Wortschatz nie wieder zum besten. Dagegen zeigte sie eine grosse Wanderlust. Wegen der abgeschnittenen Flügelspitzen konnte sie nur zu Fuss gehen, doch tat sie das sehr ausgiebig. Mit Vorliebe besuchte sie den nahe gelegenen Kindergarten, von wo sie nach telefonischer Meldung alle paar Tage abgeholt werden musste.

Aber eines Tages änderte sich ihr ganzes Leben. Sie verlor ihre Wanderlust. Seit Jahren sitzt sie nun fast immer oben auf der Kolkraubenvoliere oder in deren Nähe. Wer den Tierpark öfters besucht, kennt sie schon. Manchmal geht sie neben dem Besucher her, begleitet ihn gleichsam zu den Kolkrahen. Dort angelangt, hüpft sie auf das niedrige Eisenrohr, welches das Gebüsch vor der Voliere vom Weg abgrenzt, und blickt schräg empor zu den grossen, schwarzen Vögeln – mit mindestens ebensoviel Interesse wie der Mensch neben ihr. Wenn aber jemand, ob der Zutraulichkeit der Krähe entzückt, sie zu streicheln versucht, so setzt es unversehens einen Hieb mit dem Schnabel gegen die zudringliche Hand ab. Da dämmert es dem Besucher, dass nicht ihm das Hauptinteresse der Krähe gilt.

Was also hat es mit ihr für eine Bewandtnis? Warum übt der Kolkrahenkäfig eine solche Anziehung auf diesen nunmehr freifliegenden Vogel aus, der sich doch ebensogut an anderen Stellen des Tierparkes aufhalten könnte? Wir hörten schon öfters die Frage: Ist das ein Junges von den Raben da drinnen?

Nein, es ist – wie wir wissen – eine nun bald siebenjährige Rabenkrähe, die mit den grossen Raben nicht artverwandt ist.

Die Kolkkraben sind die grössten Vertreter der Krähenfamilie und kommen in der Schweiz in den Alpen vor, wo sie an Felswänden brüten. Nur hie und da verfliegen sie sich auch ins Mittelland. Die kleineren Rabenkrähen dagegen sind vor allem Vögel der Niederungen. So haben beide Arten für gewöhnlich nicht viel miteinander zu tun. Unsere Rabenkrähe Peterli, die sich – nebenbei bemerkt – als Krähenmädchen entpuppte, ist aber anderer Meinung. Sie verliebte sich vor einigen Jahren plötzlich in einen der vier Kolkkraben, und seit dieser Zeit ist sie nur zufrieden, wenn sie in dessen Nähe ist und ihn durch das Gitter betrachten kann; denn das Sich-Verlieben geht bei diesen Vögeln ganz ähnlich vor sich wie bei jungen Menschen auch. Ganz besonders gefällt den Weibchen ein Männchen, das grösser ist als sie selbst. Die Rabenvögel unterscheiden sich ja auch äusserlich fast nur durch die Grösse voneinander. Da nun die Kolkkraben so besonders stattlich und gross sind, gewann einer von ihnen das Herz der kleinen Rabenkrähe. Ob so viel Anhänglichkeit gerührt, liessen wir sie eines Tages in den Käfig hinein. Sofort änderte sich ihre ganze Haltung: sie drückte die Brust heraus, trug den Kopf ganz hoch –, es war köstlich anzuschauen, wie sie vor ihrem Angebeteten, den sie unter den anderen genau erkannte, einherstolzte! Er aber machte sich nichts aus der armen Krähe, denn er besitzt längst ein Kolkkrabenweibchen, das ihm sehr ergeben ist. Dieses war mit der neuen Käfiggenossin gar nicht zufrieden. Und so war die Krähe nie sicher vor den eifersüchtigen Verfolgungen der rechtmässigen Gattin des Raben. Nach einem Monat fehlten ihr denn auch alle Schwanzfedern... Sie erschien dadurch noch viel kleiner als früher und bot ein Bild des Elends dar. Es blieb nichts übrig, als sie wieder aus dem Käfig zu entfernen und ihr die gar nicht erwünschte Freiheit zurückzugeben. Seither muss sie ihren Raben erneut von draussen betrachten. Aber ihre Treue ist, allen Enttäuschungen zum Trotz, unverbrüchlich.

M.-H.

BUCHBESPRECHUNGEN

Lasst uns einen neuen Anfang setzen! Worte der Völker vom Menschentum. Herausgegeben vom internationalen Arbeitskreis Sonnenberg und von der Arbeitsstelle für internationalen Austausch der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Lehrerverbände. Ausgewählt von Dr. G. Linne und Dr. W. Kelsch. Ernst Fischer Verlag, Wolfenbüttel.

Innert kurzer Zeit musste dieses «Brevier» zum zweiten Mal aufgelegt werden, «unverändert, weil die grossen Anliegen der menschlichen Gemeinschaft nicht dem Wechsel des Tages unterworfen sind». Der niedersächsische Kultusminister Voigt schreibt dazu in einem Geleitwort:

«Schöpfend aus der Fülle des Geistes aller Völker und Zeiten, ist das Brevier ein Bekenntnis zu den lautersten Gedanken, die Menschen je zum Wohle der ganzen Menschheit dachten. Möge es ein Aufruf an unsere Jugend sein, sich diesen Werten freudig aufzuschliessen. Da es sich von utopistischer Schwärmerei fernhält und zu kritischer Gegenwartsbetrachtung führt, vermag es all denen Kraft zu geben, die in unsern Tagen unermüdlich wirken am Bau einer bessern Welt.»

Auch wir Schulleute gehören zu denen, die unermüdlich am Bau einer bessern Welt mitzuwirken versuchen und sind dankbar, in diesen Worten von Menschen angesprochen zu werden, die mit Leib und Leben sich dafür eingesetzt und oft unter schwersten Entbehrungen und Leiden die Hoffnung auf eine bessere Welt, auf ein Reich, das nicht von dieser, aber für diese Welt bestimmt ist, nicht verloren haben. Ja, können wir denn heute noch hoffen, nach all dem, was in unserer Zeit an Schrecklichem geschehen ist? Müssen solche Worte nicht auf viele Menschen wie Hohn und leere Phrasen wirken? Aber da trifft uns schon das erste Wort, wenn wir das Büchlein aufschlagen. Es stammt aus einem der ersten Schriftstücke der Menschheit, aus einem altägyptischen Papyrus: «Es gibt ja

nirgends Menschen mehr... Das Lachen ist zugrundegegangen, die Bürger hat man an die Mühlsteine gesetzt... Die Frechheit ist zu allen Leuten gekommen... Ach, dass es aufhörte mit den Menschen. Möchte die Erde schweigen von Geräusch und kein Streit mehr sein.» Es gibt ja nirgends Menschen mehr! Wie unerhört modern und aktuell das tönt. Dasselbe sagt auch der Japaner Kakuzo Okakura: «Der Himmel der Menschheit von heute ist zerbrochen in den gigantischen Kämpfen um Reichtum und Macht. Die Welt tappt im Dunkel des Egoismus und der Niedrigkeit. Wissen wird um den Preis eines guten Gewissens gekauft, Wohltätigkeit um des Nutzens willen ausgeübt.» Und Hermann Rauschnig: «Was gestern noch möglich gewesen wäre, ist unwiderruflich vorbei. Was heute ist, die Gegenwart, was sonst Inbegriff lebendiger Wirklichkeit ist, ist das Unwirklichste, ein schauerlich gespensterhaftes Zwischensein und Nichtsein. Ist ein Morgen möglich?»

Und dennoch liegt etwas Tröstliches für uns selbst in diesen Worten grösster Hoffnungslosigkeit, lehren sie uns doch, wie jede Zeit ihren Menschen immer als die unvergleichlich schwerste erschien und oft den Blick zu verfinstern drohte. «Die schwerste Last, die heute auf der Menschheit liegt, ist die Hoffnungslosigkeit, die scheinbare Ausweglosigkeit aus Jammer, Not und Chaos. Und das grösste Geschenk, das wir den Einzelnen und den Völkern machen könnten, wäre, ihnen Mut zu machen, Wege zu suchen zu einem gemeinsamen Aufbau der Beziehungen von Mensch zu Mensch.» Clara Ragaz. Wo dieser Weg zu finden ist, sagt ein Wort von Kaj Munk: «Es gilt den Kampf für das Reich der Liebe auf dieser Welt des Hasses. Es ist das Unmöglichste von allem, deshalb das grösste von allem. Fort von der zur Schau gestellten Verlogenheit und Narrheit, hinauf zum 'esse non videri', wirklich das sein, was allein Dauer hat.» Und Fridtjof Nansen: «Ich sehe keine andere Rettung für die Menschheit als die Wiedergeburt der Nächstenliebe. Das hört sich kindlich an, beinahe sentimental vielleicht. Ich sehe die Politiker die Achseln zucken: schöne Worte waren von jeher billig; was wir brauchen, ist Realpolitik... Ja, Realpolitik. Auch ich bin Realpolitiker – mit meinem ganzen Wesen. Ich interessiere mich lebhaft und ausschliesslich für die Wirklichkeit. – Aber keine Realpolitik ist denkbar ohne die Grundlage der Nächstenliebe, der Gegenseitigkeit, des Vertrauens. Das ist der Fels, auf dem alles menschliche Zusammenleben bauen muss: das Materielle wie das Geistige, Handel und Industrie ebenso wie Kunst und Wissenschaft.» Es lockt einen, weiter aus dem reichen Schatz dieses Buches zu zitieren, denn es geht eine Kraft aus von ihm und schenkt uns Mut, auch bei uns «einen neuen Anfang zu setzen». Das hübsche Bändchen eignet sich sehr als Geschenk für ins Leben hinaustretende junge Menschen. Es wurde darum schon oft bei Schulentlassungen und andern besondern Anlässen überreicht. Die volle Bedeutung der Worte aber wird wohl nur ermessen können, wer selbst in der Arbeit für eine neue Welt steht.

P. Bamert

Die Erwachsenenbildung als Mittel zur Entwicklung und Stärkung des sozialen und politischen Verantwortungsbewusstseins.

Herausgegeben von Frank W. Jessup. Unesco-Institut für Pädagogik, Hamburg. Auslieferung für die Schweiz durch Europa Verlag, Zürich.

Bekanntlich sind Berichte von Tagungen Drucksachen, die kaum jemand liest. Dieser vorliegende Bericht einer Studienwoche, welche auf Einladung des Unesco-Instituts für Pädagogik im September 1952 in Hamburg stattfand und 38 in der Erwachsenenbildung führend tätige Persönlichkeiten aus 15 verschiedenen Ländern vereinigte, dürfte darin wohl eine Ausnahme machen. Die Ansprachen, Referate, die Zusammenfassung der gruppenweise durchgeführten Aussprachen und die Beiträge und Berichte einzelner Teilnehmer über Stand und Ziele der Erwachsenenbildung in verschiedenen Ländern sind so von Verantwortung getragen, dass jeder, der durch

Beruf oder Stellung im öffentlichen Leben steht, mit Interesse die Ausführungen lesen wird. Wir dürfen von der etwa 150 Seiten zählenden Broschüre keine Resolutionen, Aufrufe oder gar billige Lösungen zur Frage der Erwachsenenbildung erwarten; sie möchte nur berichten, wie an der Tagung versucht wurde, die Situation « unserer Erwachsenenwelt in all ihrer Vielfaltigkeit und ihren zahlreichen ungelösten, brennenden, ja häufig tragischen Problemen » zu studieren und verschiedene Wege zu zeigen, wie da und dort zu helfen versucht wird.

Dieses Ernstnehmen der Probleme und das Mühen um eine wirkliche Hilfe, die die Erwachsenenbildung den Menschen unserer Zeit als Weg zur « Entwicklung und Stärkung des sozialen und politischen Verantwortungsbewusstseins » sein könnte, verleiht dieser Veröffentlichung des Unesco-Institutes eine Bedeutung, die verdient, aus der Masse der täglich erscheinenden Tagungsberichte herausgehoben zu werden.

P. Bamert

Erwin Jeangros, Vernachlässigte Jugend: Unsere Angelernten.

Schriftenreihe des Kantonalen Amtes für berufliche Ausbildung. 89 S., geheftet. 1955.

Erwin Jeangros kommt das Verdienst zu, in seiner kleinen Schrift mit überzeugender Dokumentierung auf das Problem der Angelernten aufmerksam gemacht zu haben. Nach der Betriebszählung von 1939 kommen auf einen Gelernten zwei Angelernte. Die Entwicklung im industriellen Arbeitsprozess bringt es mit sich, dass in stets grösserer Zahl Angelernte zu qualifizierten Arbeiten herangezogen werden. Dennoch werden sie allgemein zweitklassig eingeordnet, benachteiligt in der Schulung usw. Jeangros stellt fest: « Lehr- und Anlehrberufe sind grundsätzlich gleichwertig. Die Arbeit und die Erziehung zu ihr sind in beiden Berufsgebieten menschlich und sozial gleich notwendig. Der gelernte und der angelernte Arbeiter sind als Menschen wie als Berufsleute grundsätzlich gleich zu achten. »

Es ist zu hoffen und zu wünschen, dass alle Instanzen und Persönlichkeiten (insbesondere auch die Lehrer der Oberstufe), die mit der Berufsbildung in Berührung stehen, sich eingehend mit der Schrift und mit den Reorganisationsvorschlägen von Jeangros befassen.

P. Eggenberg

Hans Rudolf Hilty, Friedrich Schiller. Abriss seines Lebens,

Umriss seines Werkes. 72 S., geheftet. Gute Schriften, Bern, 1955. Fr. 1.25.

Die Schrift bietet wenig mehr als den Inhalt einer guten Literaturgeschichte, trotzdem ihr mehr Raum zur Verfügung steht. Sie befriedigt in der Reihe der « Guten Schriften » nicht, da sie zu sehr vom wissenschaftlichen Geist geprägt ist. Ich vermisse vor allem die lebensvolle Gestaltung von Schillers Persönlichkeit und Schicksal. Es wirkt alles so kalt und unbetiegt. Weder für den Jugendlichen als Einführung noch für den Lehrer zur Vorbereitung besonders geeignet. Max Egger

Das Welschlandbuch. Ein dreisprachiges Bildwerk von 250 Schwarz- und Farbenseiten. Buchverlag Verbandsdruckerei AG, Bern.

60 Photographen durchstreiften jahrelang das Land zwischen Rhone und Jura, zwischen Genfer- und Murtensee und 40 000 Bilder waren die reiche Ernte. 350 davon – jedes ein kleines Kunstwerk – wurden zu einem schönen Schaubuch gestaltet. Diesmal hat sich der Gestalter Franz A. Roedelberger mit einer Gruppe welscher Mitarbeiter zusammengetan – das gibt dem Buch seinen unnachahmlichen Charme. Da breiten sich sonnige Landschaften und weite Seen, Weinberge und Wälder; man hat Teil an Sommerslust und Winterfreuden, an heimatverbundenem Tun und städtischem Treiben – man blickt hinein in die besinnliche Ruhe der Klöster und Kirchen und wird mitgerissen vom Überschwang der Feste – es ist ein Buch voll Feuerwerk und stiller Einkehr – voll « esprit latin » und gutem Schweizertum.

Was tiefer im Bild verborgen liegt, enthüllt der Text, poetisch und zart andeutend im Französischen, distanzierter im Englischen, sinnbildlich im Deutschen. So wurde das geistige Gesicht eines Landes gezeichnet, wie es sich im Freiheitskampf und Glaubenswandel, im Suchen der Denker und im Drängen der Forscher formte. Sechs Jahrhunderte sehen uns an in der Galerie der berühmten Schweizer französischer Zunge – 80 Schicksale auf engem Raum – ein erschütterndes Dokument menschlichen Hoffens und Strebens. 32 Seiten des Welschlandbuches lassen die Frau im Kostüm aller Zeiten vorüberziehen, ihre Augen schauen uns an aus dem Dämmer gotischer Kirchen, sie träumt auf alten Genfer Miniaturen und blickt selbstbewusst aus den Bildern der Modernen.

In der Zeit der Magazine und Aktualitäten, der Sporthypnose und Atelierfilme – in einer Zeit, in der der Mensch ichbezogen wie noch nie vorüberhastet an der Natur, ist hier noch das alte liebevolle Eingehen auf das Schöne und Natürliche. Neuartig aber ist das Zusammenfassen der Vielfalt eines ganzen Landes zur überschaubaren und harmonischen Einheit.

Walther Staub, Asien. Illustriert von Dr. Werner Bandi. 116 S., Halbleinen. Orell Füssli, Zürich, 1955. Fr. 6.90.

Der Verfasser hat auch in diesem Bande des geographischen Unterrichtswerkes von Orell Füssli eine grosse Fülle wissenswerten Stoffes für die Hand des Lehrers zusammengestellt und als Leitfaden geordnet. Klug ausgewählt, kann dieses Material dem Unterrichtenden wertvolle Hilfe bedeuten, um so mehr, als neueste statistische Ergebnisse und Forschungsergebnisse einbezogen wurden. Besonders erwähnenswert ist die Auswahl der Bilder, die sich wirklich auf Wesentliches und Charakteristisches beschränkt. Ebenfalls bieten die Kartenskizzen wertvolle Hinweise, jedoch wirken einige davon in ihrem allzu beschränkten Raum unübersichtlich und unklar (z. B. Fig. 19, 39 und 41).

René Zwicky

Im Urwaldspital von Lambarene *)

Suzanne Oswald schenkt der Jugend und der Schule dies schöne SJW-Heft. Es ist im Auftrag des Jugend-Rotkreuzes entstanden.

Die Farbphoto auf dem Umschlag zeigt Albert Schweizer beim Werk, ein Haus zu bauen. Von lauter Aufbau erzählt uns das wertvolle Heftchen, in kluger, lebendiger Weise. Wir sind bei dem grossen Zeitgenossen und guten Menschen zugastet, der sein Wollen ins Tun umsetzt. Für wissensdurstige Leutchen ist sehr viel Interessantes erzählt.

Einige Briefzeilen von Albert Schweizer eröffnen das Bändchen.

« Liebe Nichte,

Es freut mich, dass Du das Büchlein, in dem Du der Jugend über mein Spital erzählst, in Gedanken dem Jugend-Rotkreuz widmest. Ich selber halte das Jugend-Rotkreuz für etwas, dem eine grosse Bedeutung in unserer Zeit zukommt. Es macht die Jugend mit dem Gedanken der Ehrfurcht vor dem Leben bekannt. Dass es sie nicht nur die Liebe zu den Menschen lehrt, sondern sie auch zum Nachdenken über die Gütigkeit, die wir der Kreatur gegenüber haben sollen, anregt, weiss ich aus so manchen Stimmen, die ich aus Schülerkreisen vernommen habe. Sie waren mir liebliche Musik.

Herzlich Dein

Albert Schweizer. »

Suzanne Oswald ist die Nichte von Albert Schweizer (Redaktorin in Zürich). Sie hat zu dessen achtzigstem Geburtstag selbst in Lambarene geweiht, hat geschaut und gehorcht und mitunter Hand angelegt. In ganz direkter Weise erzählt sie von alledem. So hat sie der Schule etwas vom Besten schenken können.

I. Th.

*) Das Heft ist zum Preis von 35 Rp. beim Sekretariat des SRK, Hirschengraben 60, Zürich, zu beziehen. – Gleichzeitig sei auf den SRK-Wandkalender hingewiesen, der ebenda gratis an Schulklassen abgegeben wird.

L'ECOLE BERNOISE

L'Ecole des parents

La formation des parents à leur fonction n'a été, je crois, nulle part systématiquement envisagée par les services nationaux d'éducation. Elle présente, il est vrai, des difficultés pratiques. A l'âge scolaire, l'intérêt des enfants ou même des jeunes gens n'est pas encore éveillé sur les problèmes qu'ils ne pourront comprendre vraiment que lorsqu'ils se poseront à eux, au moment du mariage. Ensuite, il est difficile d'imposer à des adultes un enseignement. Et nous verrons tout à l'heure que celui-ci soulève en outre des résistances par sa nature même.

Mais il est une autre raison de cette abstention. Ce n'est qu'à une époque très récente que diverses sciences, la biologie, la psychologie, la pédagogie, la médecine ont développé considérablement la connaissance expérimentale de l'enfant; en même temps, la psychiatrie et la psychanalyse découvraient le rôle essentiel des relations affectives au cours des premières années de la vie et son influence sur l'équilibre mental, le caractère, les capacités d'adaptation sociale, l'attitude à la vie professionnelle, conjugale et parentale de l'adulte. On peut dire qu'au cours des cinquante dernières années une transformation radicale s'est effectuée dans la conception que s'est faite la science des relations psychologiques familiales, de l'influence du milieu, des parents et des circonstances sur la formation et le développement de l'enfant et par voie de conséquence de l'éducation.

La formation des parents, elle aussi, prend donc une importance et une physionomie toutes nouvelles. Il s'agit aujourd'hui non plus de leur apporter un complément d'information, quelques règles pédagogiques pratiques ou de les faire réfléchir sur quelques principes moraux, mais d'opérer dans leur esprit un véritable retournement de position. Il existe en effet une véritable contradiction entre les notions scientifiques admises et la psychologie désuète qui inspire la pensée, le langage et surtout les réactions courantes de chacun. Cette psychologie en effet considère chaque individu isolé des autres, et, en lui, une juxtaposition de facultés, de qualités et de défauts innés. Elle conduit les parents à entreprendre un dressage tout extérieur, exercé par des injonctions constantes, des menaces et des sanctions auxquelles ils ajoutent tous moyens susceptibles d'obtenir un résultat apparent et immédiat: chantage affectif, appel prématuré et souvent injustifié à la morale, suscitant des sentiments de culpabilité. Les succès assez médiocres de ces méthodes ne sont, le plus souvent, obtenus qu'au prix de troubles profonds, apparaissant chez l'enfant tantôt immédiatement, tantôt plus tard; au prix également d'une atmosphère familiale d'incompréhension de méfiance, au prix de l'éloignement réciproque des parents et des enfants. Si bien que souvent une telle action éducative constitue une entrave et non une aide à la maturation de l'enfant.

Cette situation oblige donc, si l'on veut instituer un enseignement aux parents et ne pas les laisser sur leur position incompréhensive, à ne pas se contenter de leur donner quelques conseils pratiques. Il faut même leur

refuser les recettes de détail qu'ils attendent pour mieux réussir le dressage qu'ils ont entrepris, et leur révéler au contraire, dès le début, les notions nouvelles qui les mettent eux-mêmes en cause et les obligent à ne plus considérer l'enfant isolément, à ne plus le diriger de l'extérieur, mais à le situer dans l'ensemble d'un comportement familial dont leur propre présence, leur attitude sont les premiers responsables.

On pouvait prévoir et l'on a vite constaté que cette action nécessaire comportait des difficultés et des risques importants.

Difficultés d'abord du fait des résistances qu'elle ne manque pas de provoquer. Ce serait considérer les choses de façon étroite que de ne voir dans ces résistances qu'une attitude égoïste ou inintelligente des parents dont les méthodes d'éducation correspondraient, d'une part au souci de ne pas être gênés par leurs enfants dans leurs commodités et leurs habitudes, d'autre part à une incapacité de comprendre les possibilités et les besoins de l'enfant. Certes, ces deux mentalités existent à des degrés divers, et nous devons en tenir compte. Mais si elles étaient les seules origines des oppositions des parents à notre enseignement, on pourrait songer à attaquer celles-ci de front en invoquant les notions de devoir, ou en décrivant les funestes conséquences qu'elles ont pour l'avenir de l'enfant.

Les situations sont en général beaucoup plus subtiles. Nous devons nous défier du premier sentiment de critique, d'ironie ou d'indignation que provoque souvent chez le psychologue l'attitude des parents aux prises avec une difficulté éducative ou familiale. Ce sentiment, sauf dans des cas assez rares, où le fond de l'attitude parentale est une sorte d'insensibilité et d'indifférence, non seulement paralyse toute action possible sur le sujet, mais risque d'aggraver le cas. En effet, pour la majorité des parents, au contraire, l'enfant joue dans leur existence une place capitale qui dépasse même de beaucoup leur rôle d'éducateurs. Il a un rôle essentiel dans leur équilibre psychique et dans leurs problèmes caractériels. Ils ont souvent transféré sur lui quantité d'exigences affectives et sociales: souci de virilité, d'autorité, d'amour, de succès, de considération. Leur imposer de rendre à l'enfant la liberté, l'autonomie dont il a besoin, c'est parfois les priver d'une satisfaction qui représentait pour eux la seule compensation à d'anciennes déceptions; les détourner de certaines exigences excessives tendant à la perfection de l'enfant, c'est peut-être leur retirer l'espoir d'apaiser un sentiment profond de culpabilité. Nous étonnerons-nous qu'ils résistent, qu'ils nient, si nous ne leur offrons pas en même temps une aide personnelle, un réconfort, l'indication d'une autre voie à suivre qui soit accessible et pleine de promesses? Ou si nous les avons persuadés que leur conduite est mauvaise pour l'enfant, nous étonnerons-nous s'ils sont découragés et s'ils démissionnent de leur rôle familial? Ces résultats qui, dans certains cas, peuvent atteindre un caractère tragique, sont très fréquents à un moindre degré chez les parents les plus normaux.

On voit donc les obstacles et les dangers de l'entreprise. Celle-ci nécessite beaucoup d'expérience et de circons-

pection. Risque, si l'on reste sur le plan traditionnel, de n'obtenir aucun résultat; risque, si l'on jette la lumière, de provoquer un drame ou de paralyser celui que l'on veut émouvoir. Nous pensons qu'il faut agir suivant les cas, mais que nous pourrions en général tenter d'éclairer les parents, si nous le faisons avec prudence et avec douceur, en leur offrant en même temps notre appui personnel et notre sympathie.

C'est en s'inspirant de ces considérations que travaille actuellement en France une association privée dénommée *Ecole des parents et des éducateurs*. Fondée, il y a vingt cinq ans, par la femme d'un médecin, M^{me} Vérine, elle a dû pendant des années commencer par convaincre un certain nombre de personnalités de l'importance de ces problèmes. Sans ressources matérielles ni appui officiel, M^{me} Vérine parvint, par son énergie et sa force de persuasion, à rallier autour d'elle les plus grands spécialistes français, médecins, psychologues, pédagogues, et à expérimenter, avec leur concours, un certain nombre de réalisations pratiques. Arrêtée par la maladie, elle a été remplacée à la tête de l'association par le professeur Lhermitte de l'Académie de médecine, puis, pendant cinq ans, par le professeur Heuyer, maître en France de la psychiatrie infantile, de notoriété internationale. Aujourd'hui cette association est reconnue officiellement d'utilité publique. Elle est agréée par les ministères de l'Education nationale et de la Santé publique, représentés à son Conseil d'administration. Les amphithéâtres de la Faculté de médecine de Paris se sont ouverts à son enseignement. Cependant, elle doit encore faire face elle-même aux charges de son activité, par la vente de ses publications, par les cotisations de ses membres, et grâce au travail bénévole de ses principaux dirigeants. Cette situation limite cependant encore considérablement le champ de son action.

Celle-ci comporte d'une part un enseignement, et d'autre part une aide directe et personnelle aux parents dont elle a constaté la nécessité, en raison des difficultés mêmes qui ont été énumérées plus haut.

Elle donne donc, en premier lieu, un enseignement de base à la Faculté de médecine de Paris, conférences publiées dans un bulletin qui les diffuse dans les provinces françaises, et même dans certains pays étrangers.

Cet enseignement est essentiellement concret. Il ne comporte aucune théorie, aucune discussion de principe. Il apporte des observations et des faits, avec leur interprétation et certaines conclusions, celles-ci étant présentées comme très relatives et variables suivant les cas d'espèces. Un premier écueil à éviter est en effet de confiner les parents dans leur tendance à chercher des recettes pour faire disparaître leurs difficultés superficiellement étiquetées. Il faut, au contraire, que chaque leçon, apportant ses exemples vécus, multiples et variés, fasse comprendre la complexité des relations familiales et la nature des problèmes qu'elles posent à chacun; qu'elle fasse sentir la manière dont doivent être abordés les problèmes, l'effort personnel qu'ils imposent aux parents pour redresser les situations et chercher un meilleur équilibre, aussi bien en eux-mêmes que dans l'ensemble du groupe familial. Une première considération très importante, pour parer aux risques que nous avons décrits, est que le ton de ces conférences doit être

essentiellement optimiste, encourageant, actif; si elles sont parfois amenées à alerter les parents contre certains dangers, certaines conséquences funestes de leur situation ou même de leurs actes, avertissement souvent nécessaire, elles doivent aussitôt exposer des exemples de redressement, montrer la possibilité de maîtriser la situation et faire sentir l'atmosphère dans laquelle le succès peut être obtenu.

A cet effet, les professeurs de cet enseignement sont recrutés parmi des praticiens qui ont l'expérience personnelle et quotidienne de ces problèmes, qui sont habitués à les traiter et à les résoudre. Nous avons obtenu le concours des spécialistes les plus réputés en France, appartenant à des disciplines variées, médecins neuro-psychiatres, psychologues, psychanalystes, dirigeants d'établissements éducatifs, sociologues, etc. . .

On traite, de divers points de vue, tous les problèmes relatifs à la psychologie et aux relations familiales. On remarque que les parents sont davantage attirés par les titres des leçons où ils peuvent voir expliqués le caractère, les défauts de l'enfant et de l'adolescent, les difficultés conjugales. Les cours traitant de leur propre caractère ont moins d'attrait ou suscitent même certains reculs. Il est naturel qu'ils recherchent la responsabilité de ces problèmes à l'extérieur d'eux-mêmes et qu'ils souhaitent trouver une légitimation de leur position et de nouvelles armes. Cela traduit une attitude ambivalente d'intérêt pour ces positions mais de résistances et de défense personnelle.

Cependant, pour parer aux risques décrits plus haut, l'Ecole des parents a vu la nécessité d'offrir à ceux de ses auditeurs qui n'ont pu eux-mêmes faire l'application à leur cas de son enseignement, qui n'ont pas eu les réactions positives convenables, pour comprendre et dominer leur situation, des consultations données au siège de l'association. Ils y rencontrent soit individuellement, soit en groupes, un médecin neuro-psychiatre d'enfants. Ils y viennent donc aux prises avec une difficulté qu'ils imputent à leur enfant, dans un état d'embarras ou d'inquiétude, et dans l'espoir de voir approuver leur attitude ou de recevoir des conseils qui les sortiront d'une impasse.

La technique des consultations individuelles consiste d'abord à laisser parler l'intéressé pour l'amener à se décharger de son inquiétude, à préciser à ses propres yeux son problème, et à révéler par cette description son point de vue, son attitude, sa position dans sa famille. Le médecin l'amène à en prendre conscience, chaque fois qu'il estime l'intéressé capable d'accepter cette situation, de la dominer et d'y faire face activement. Il essaie ensuite, à cet effet, de l'éclairer par quelques questions sur son passé, son éducation, les circonstances actuelles de son existence, lui permettant d'élargir son problème, de le poser dans l'ensemble de ses relations et de sa vie. Mais il évite, ce faisant, tout blâme, toute condamnation, manifestant au contraire un vif intérêt, une profonde sympathie. C'est de concert avec le médecin que l'intéressé doit rechercher activement certaines modifications de ses attitudes, de ses méthodes, qu'il doit s'efforcer de maîtriser certaines inquiétudes, certaines anxiétés, qu'il doit accepter de renoncer à certaines exigences ou de manifester une plus

courageuse volonté. Dans des cas plus mauvais, où, par exemple, le parent vient accuser avec violence son enfant, le médecin s'efforcera seulement de calmer une exaltation dangereuse et, sans vouloir encore faire prendre conscience à l'intéressé de sa situation, lui accordera seulement le réconfort d'une sympathie attentive, et, s'il le juge nécessaire, d'une certaine autorité. Il gagne sa confiance et l'invite à revenir le voir dans les moments les plus durs.

A côté de ces consultations individuelles, nous avons trouvé un grand intérêt à organiser des consultations de groupe d'une dizaine de parents réunis sous la direction du médecin psychologue. La technique est analogue, le dialogue s'instituant entre celui-ci et l'un des parents, avec le même courant de sympathie. Mais celle-ci gagne les autres parents présents qui prennent une part active à la solution du problème, parfois par des interventions, mais toujours par une recherche intérieure d'autant plus perspicace qu'ils ne sont pas en cause eux-mêmes. Ainsi voient-ils plus clair, et apprennent-ils plus aisément à poser les problèmes, réagissant mieux ensuite à leur propre cas. Beaucoup, en outre, arrivés en s'imaginant leur situation comme exceptionnelle et tragique, repartent de cette séance rassurés, après avoir entendu le récit de faits analogues ou pires qui, après un examen compréhensif, leur apparaissent comme des incidents normaux. Plutôt que d'examiner superficiellement le cas de tous les participants, on s'efforcera dans les séances d'approfondir ceux de deux ou trois parents, puis, en fin de réunion, de répondre aux questions urgentes que les autres auraient à poser.

Cet effet bienfaisant de ces entretiens nous a incités à en publier dans notre revue des extraits, afin de faire suivre, immédiatement, la lecture de nos cours d'une participation, très imparfaite sans doute, à ces réunions. Nous essayons ainsi d'offrir à nos lecteurs de province, dans la mesure du possible, l'aide que nous proposons à nos auditeurs parisiens en les conviant à nos consultations.

Mais il ne nous suffit pas d'attendre les parents dans nos salles de cours ou dans notre secrétariat. Nous nous déplaçons dans les différents quartiers de Paris et de sa banlieue pour toucher notamment les milieux populaires. C'est dans les dispensaires, dans les mairies et surtout dans les écoles primaires que ces réunions seront organisées. A cet effet, nous nous sommes entendus avec les associations de parents d'élèves, soucieuses de leur côté d'aider leurs adhérents dans les difficultés éducatives qu'ils rencontrent. La réunion a lieu dans le préau de l'école, cadre proche et familier. Le contact y sera donc plus facile. Une causerie révèle, en termes simples, les notions fondamentales nécessaires pour voir les problèmes sous un jour tout nouveau. Elle n'hésitera pas à surprendre, à choquer peut-être, car le choc est souvent indispensable pour ne pas rester enfermé dans les positions anciennes. Mais elle devra être aussitôt suivie d'un entretien, sorte de petite consultation improvisée, d'où seront écartées toutes discussions abstraites ou doctrinales, mais qui portera sur les problèmes réels des auditeurs. Sans doute la plupart commenceront-ils par vouloir justifier leurs attitudes, et il faudra se garder de les condamner; il faudra les trouver naturelles, mais en relever peu à peu l'insuffisance, les mauvais résultats,

sans remarques décourageantes, avec sympathie et bonne humeur. Nous parvenons en fait à clore presque toutes ces réunions dans une atmosphère de satisfaction et de confiance.

Nous présentons aux auditeurs de ces réunions des petites brochures sur les difficultés quotidiennes de l'éducation. Le texte en est simple et se compose généralement d'exemples suivis de leur interprétation et de quelques conseils. Il s'agit de l'enfant désobéissant, menteur, timide ou paresseux, des parents nerveux ou des punitions. Chacun choisit le cas qu'il voudrait approfondir et garde ainsi une trace de ces notions nouvelles qui lui ont été exposées.

L'Ecole des parents a commencé d'expérimenter une autre méthode: méthode préventive qui chercherait à améliorer le comportement des parents en s'efforçant d'améliorer la réussite des mariages et la constitution des couples conjugaux. Nous avons dit, en effet, que les attitudes défectueuses des parents n'avaient pas seulement leur source dans leur ignorance de l'enfant, mais étaient aussi l'expression de problèmes caractériels personnels dans lesquels les déceptions conjugales jouent un rôle très fréquent. Mais celles-ci sont dues, à leur tour, en très large part, à une ignorance du mariage et de la psychologie de leur conjoint, et aussi à leur incomplète maturité affective qui les fait aborder leur union non pas pour elle-même et en adulte, mais souvent comme compensation ou comme défense envers des difficultés psychologiques enfantines, non liquidées. Nous essayons donc par des causeries, des entretiens offerts à des jeunes gens, garçons et filles, de les éclairer sur ces problèmes et sur eux-mêmes, afin de leur faire prendre conscience des modes de leur équilibre psychologique, de la nature réelle de certaines préoccupations, de certaines anxiétés, de certaines décisions. Cet enseignement nous a paru devoir être de préférence présenté sous la qualification: psychologie du mariage, pour éveiller au maximum l'intérêt. En fait, nous étudions actuellement l'extension à donner au programme de ces leçons qui doivent en tout cas faire comprendre les problèmes de caractère de l'adolescent et l'opportunité de les résoudre pour pouvoir entreprendre favorablement la constitution du couple conjugal.

Nous pouvons dire que l'activité de l'Ecole des parents est en plein développement. Le nombre des abonnés à son bulletin s'est accru chaque année, depuis sa première parution, il y a cinq ans, de 25% par an. Ses brochures sont répandues dans tous les départements. De nombreux articles de journaux d'interviews radio-phoniques lui sont consacrés.

En outre, une enquête à laquelle il a été procédé en 1955, par lettre-questionnaire auprès des plus anciens abonnés ayant suivi au moins trois ans cet enseignement, a recueilli les témoignages les plus encourageants. 70% des réponses témoignent que les parents ont conscience d'une transformation profonde de leur vie familiale, dans le sens d'une compréhension et d'une confiance réciproques, d'une autorité plus mesurée mais plus efficace.

L'Ecole des parents dispose donc déjà aujourd'hui d'une certaine expérience et d'un matériel d'information et de diffusion assez complet. Elle compte, au cours des prochaines années, s'efforcer d'obtenir les moyens de répandre son action plus largement, notamment dans

les milieux populaires. Elle reconnaît que les moyens financiers ne sont pas les seuls susceptibles de la retarder et que le nombre restreint de spécialistes compétents et formés pour ce travail s'oppose également à une extension très rapide.

Entre temps, elle souhaiterait vivement prendre contact avec tous ceux qui, dans différents pays, ont pratiqué des expériences analogues, pour échanger avec eux des observations, des méthodes et des conclusions.

A. Isambert

Président du Conseil d'administration de l'Ecole des parents et des éducateurs, Paris *)

*) Le siège de l'Ecole des parents est à Paris, 47, rue de Miromesnil. L'abonnement à son bulletin s'élève pour les services à l'étranger à 825 francs français.

Une école buissonnière officielle

« C'est un grand jour que celui du courrier. Nous ne le recevons qu'une fois par mois. Il arrive à l'aube sur le « Wairua ». Nous jouons à qui apercevra le bateau le premier quand il doublera la pointe Windsor. Dès qu'il est signalé, les hommes mettent le tracteur en marche et descendent à l'embarcadère. Ils vont à la rame jusqu'au bateau et il leur faut signer pour tous les sacs qu'on leur remet. C'est toujours le courrier qui est déchargé en premier. On le monte à la salle du courrier, près des générateurs, et on le trie. Maman et moi, nous restons assis derrière la fenêtre de la salle à manger à guetter l'arrivée de papa, qui porte le gros sac vert sur son dos. On dirait le Père Noël avec sa hotte. Après, on s'amuse bien. Il renverse tout sur le tapis: des lettres, des livres, des devoirs d'école, des journaux et quelquefois des colis. Nous passons le reste de la journée à lire et nous aimons beaucoup cela... »

Le petit garçon qui est l'auteur de cette « rédaction » vit dans un phare isolé, à une cinquantaine de kilomètres du village le plus proche, et pourtant il est inscrit à la plus grande école de Nouvelle-Zélande – dont les quatre mille élèves, si étrange que cela puisse paraître, ne vont jamais en classe. La plupart d'entre eux vivent dans des fermes reculées, où il n'est pas question de suivre des cours. C'est le facteur qui apporte ces cours à domicile, chaque jour, plus généralement chaque semaine voire une fois par mois seulement, et c'est lui aussi qui ramasse les devoirs des élèves.

Les devoirs sont corrigés par le personnel de l'Ecole par correspondance de Wellington. Cet établissement a été fondé en 1922, mais les maîtres et les élèves qui se rappellent ces jours lointains considèrent volontiers que sa véritable origine remonte à une lettre datée du 3 novembre 1918, dans laquelle un habitant de Kinlock (Little River), écrivait au ministre de l'Education:

« Je me permets de solliciter de votre bienveillance la création d'une école par correspondance pour les enfants des habitants des régions isolées... N'aurions-nous pour commencer qu'un seul maître pour toute la Nouvelle-Zélande, ce serait déjà un grand soulagement pour beaucoup de gens qui ne savent comment faire pour donner une éducation à leurs enfants. »

Trois ans plus tard ce rêve était réalisé. L'école existait: elle se composait d'un bureau installé dans un édifice administratif, où un maître unique dirigeait et

corrigeait le travail de 83 élèves. L'élément essentiel était le même qu'aujourd'hui: l'«enveloppe aller-retour» dans laquelle les enfants reçoivent leurs devoirs corrigés en même temps que de nouvelles leçons, mais pour le reste, l'école a tellement élargi son horizon et son champ d'action qu'elle n'a plus de commune mesure avec la modeste entreprise du début. Aujourd'hui, ce ne sont pas seulement les enfants des régions isolées qui reçoivent les bienfaits de cet enseignement sous enveloppe, mais aussi les petits infirmes, les enfants hospitalisés, de même que les adultes et les adolescents qui n'ont pas pu bénéficier d'une scolarité normale au cours de leur enfance, ou que leur horaire de travail, ou la distance trop grande empêchent de suivre des cours pour adultes. Parmi ces élèves, il y a des marins en mer, des instituteurs-stagiaires maoris, des gardiens de phare, des cultivateurs, des ménagères. L'école possède une section technique en plein essor et les cours par correspondance sont complétés par une émission quotidienne de la radio néo-zélandaise.

L'âge des élèves varie maintenant de 5 à 50 ans, mais, malgré toutes les innovations, les principaux bénéficiaires de cette vaste organisation restent les enfants, dont les parents habitent loin de toute école. Dans les classes primaires, on leur apprend à lire, à écrire et à compter par les méthodes les plus modernes; l'enseignement donné dans les classes secondaires porte sur les matières habituelles d'examen.

L'expérience de ces enfants est limitée, ils sont certainement moins raffinés que les jeunes citadins et pourtant leurs rédactions révèlent souvent une qualité poétique et une intime compréhension de la nature que l'on trouve assez rarement chez leurs camarades des villes. Ils parlent, bien entendu, des choses qu'ils connaissent et qu'ils aiment. Les bêtes jouent un grand rôle dans leur vie et bien souvent les enfants semblent s'identifier avec leurs animaux favoris. Une petite fille de six ans écrit:

« J'ai beaucoup d'animaux. Ma vache, ma chatte, deux petits coqs et Jock le chien. Ma vache s'appelle Anjeline, la chatte Mary et les coqs Nolen et Boots. Mary couche dans mon lit, elle met sa tête sur l'oreiller et elle s'enfonce bien sous les couvertures pour dormir. Anjeline est une vache, elle aime bien qu'on la caresse, Jock m'accompagne partout. »

« Je fais semblant d'être un petit chien qui se tortille et gigote. Quand moi et mes frères et sœurs nous essayons de marcher sur nos jambes en coton, notre mère nous ramène en arrière d'un coup de patte. Quand nos yeux sont ouverts, nous allons jouer au soleil. Notre jeu favori est d'essayer d'attraper la queue de notre mère. Je m'appelle Gip. Je suis noir et blanc. »

Certains de ces enfants décrivent spontanément leur vie sous une forme poétique. Une élève dont les parents habitent une ferme très isolée écrit:

« Il y a des routes qui sont très grandes,
Mais la mienne est étroite comme une piste,
Il y en a où les gens vont en bandes,
Ma route est vide, mais pas triste.
Ma route court vers la rivière,
Et vers la mer où elle se noie.
Elle descend vers la clairière
Où personne ne va, que moi. »

L'imagination joue un grand rôle lorsqu'il n'y a pas de cinémas et que les distractions toutes faites se limitent à quelques jouets! Il faut « faire semblant »! Une petite fille, à qui on demandait de décrire sa maison, révèle: « J'ai une petite maison de six pièces. J'ai une chambre où j'enferme les petits garçons méchants. Il y a une chambre enchantée où je fais de la magie. Les murs sont violets à l'intérieur et rouges à l'extérieur. Le toit est rose. La cheminée est un trou. Le toit est plat, avec les bords relevés. Vous savez, je suis une sorcière. »

Une autre enfant, dans une rédaction intitulée « L'endroit que je préfère », explique: « Mon endroit favori pour jouer est un gros rocher au bord de la mer. C'est ma maison. Je marche sur la plage, je ramasse des jolis coquillages, et je fais comme s'ils étaient mes enfants. Il y en a toujours un tout petit qui est le bébé. Quelquefois je ne peux pas trouver de coquillage pour faire la mère, alors c'est moi qui suis la mère. C'est très amusant de coucher les coquillages. Leurs lits sont des petites fentes et des petits trous. La baignoire de mes coquillages est une grande fissure dans le rocher. Il y a un ruisseau, pas loin de mon rocher, alors je peux chercher de l'eau pour le bain. Quelquefois, je les emmène nager dans le ruisseau, alors je fais un petit bassin et je les laisse flotter dessus. J'aime bien faire manger mes coquillages, je leur donne beaucoup d'algues et d'herbes, et je me sers de petits coquillages comme casseroles. Je cherche toujours un beau rocher, qui est l'école, et un autre coquillage, qui est la maîtresse. »

La lecture des rédactions reproduites dans la revue annuelle de l'école intitulée « The Postman » (Le Facteur) donne une idée très pittoresque de la vie dans les îles, telle qu'elle apparaît aux yeux d'un enfant. Citons, parmi les sujets traités: un sorcier maori; comment on coupe la queue des agneaux; l'anxiété qui apparaît avec les premiers symptômes d'une redoutable maladie du bétail; l'événement que représente une visite dans un village éloigné; le plaisir violent que l'on éprouve à monter un cheval rétif... Tout cela évoque une existence qui peut paraître romanesque mais aussi un peu effrayante par sa solitude à un enfant de la ville, habitué à la vie collective de l'école.

Depuis quelque temps, l'Ecole par correspondance s'efforce de donner à ses élèves un peu de ce sens communautaire. Des maîtres ont fait de longs voyages pour prendre contact avec leurs élèves. On échange des lettres personnelles chaque fois que c'est possible. Les deux dernières années, des camps scolaires ont été organisés, aux frais de l'école, afin que les élèves puissent faire la connaissance de leurs camarades et de leurs maîtres. Il existe une société philatélique; un club maori; un club des relations internationales; un musée auquel les enfants de toutes les régions du pays envoient leurs trouvailles: noix de coco, fossiles, collections de coquillages et d'algues, spécimens géologiques, vestiges maoris, etc.; une association des parents d'élèves; une association des anciens élèves; on fait tous les efforts possibles pour que les enfants des régions isolées de Nouvelle-Zélande aient le sentiment d'appartenir à une véritable école.

Sans doute, ces enfants qui attendent avec impatience le jour où le facteur leur apportera leurs devoirs sont-ils privés des avantages de la camaraderie scolaire. En

revanche, il n'est pas douteux que la solitude leur apporte aussi quelque chose. Le système, qui ne fut d'abord qu'une solution de fortune pour les enfants qui ne pouvaient recevoir d'autre éducation, a montré qu'il est possible de passer des examens, d'entrer à l'université et d'obtenir des bourses, tout en conservant la fraîcheur d'imagination et la compréhension poétique de la nature qui se perdent si souvent dans la vie scolaire normale.

(Unesco) Cecily Mackworth

A L'ETRANGER

Grande-Bretagne. *Augmentation des subsides aux élèves-maîtres.* Le ministre de l'Education a annoncé, le 26 avril dernier, que les recommandations de la commission nommée en janvier 1954 pour étudier la situation des étudiants des « Training Colleges » et demandant l'augmentation des subsides accordés à ces étudiants avaient été acceptées; elles ont été encore soumises, pour consultation, aux diverses autorités locales.

Classes mobiles. Pour lutter contre le surpeuplement des écoles, les autorités scolaires du Hertfordshire ont fait l'acquisition de huit classes mobiles, destinées à « dépanner » les écoles surchargées en attendant que le problème des bâtiments scolaires soit résolu. Le prix de construction de la classe démontable en bois est de £ 1250.

Lait en tablettes pour les écoliers. L'expérience consistant à produire, à un prix raisonnable, des tablettes de lait séché comprimé, légèrement sucrées et aromatisées, ayant donné des résultats favorables, le Ministère de l'éducation a voté un amendement au règlement de 1945 concernant la distribution de lait aux écoliers. A l'avenir, les écoles dont le ravitaillement en lait frais est impossible pourront remplacer le lait en poudre reconstitué par des tablettes de lait séché comprimé, ces dernières étant plus faciles à stocker et à distribuer. Le nouveau règlement est entré en vigueur le 1^{er} avril 1955. B. I. E.

Etats-Unis. *Des professeurs retraités deviennent des «visitants».* Le programme des «professeurs visiteurs», inauguré par la Fondation Whitney et par quelques collèges universitaires en 1952, continue à se développer. Le but de cette institution est de permettre à de petits collèges indépendants de donner un nouvel essor à leur enseignement en les aidant à s'assurer, pour la durée d'une année, les services d'un professeur retraité de grande classe. Dès 1954, il a été possible d'engager 12 professeurs retraités dont les frais de voyage et la moitié du traitement sont payés par la Fondation Whitney et celle de New-York, tandis que le solde du traitement et le logement du professeur sont à la charge du collège qui le reçoit. B. I. E.

France. *Une expérience de diffusion artistique.* Depuis le début de l'année scolaire 1955-1956, Limoges – capitale du Limousin, 110 000 habitants, porcelaines, distilleries, chaussures, etc. – est devenu un «centre culturel». Une expérience-modèle de diffusion artistique vient d'y commencer. Elle a été conçue et organisée par la Commission nationale française pour l'Unesco, avec la collaboration de l'Unesco, des institutions limousines, du Ministère de l'éducation nationale et de la Radiodiffusion-Télévision française. Ses débuts ont été particulièrement brillants, grâce à trois représentations triomphales du Théâtre national populaire, qui donnait «Don Juan» et «L'Etourdi» de Molière, et «Macbeth» de Shakespeare.

Cette expérience a pour but d'évaluer les conditions dans lesquelles on pourrait assurer de façon permanente l'enseignement artistique et, plus généralement, la diffusion de la culture, dans les milieux urbains et ruraux. Il s'agit d'atteindre des milieux mal informés des questions artistiques et litté-

raires en les intéressant à la fois aux richesses du terroir et au mouvement culturel.

Un effort particulier est tenté dans les domaines de la musique, du théâtre, du film et du livre. Sur le plan scolaire, les membres du corps enseignant sont appelés à collaborer à l'expérience à laquelle le Conseil général de la Haute-Vienne, le Conseil municipal de Limoges, les organisations professionnelles et les syndicats sont invités à participer. De nombreuses expositions vont être organisées avec le concours des principaux musées français; des films d'art seront projetés à Limoges et dans plusieurs communes rurales ou industrielles de la région, plusieurs grandes émissions musicales, artistiques et culturelles seront réalisées sur le plan national par la Radio-diffusion-Télévision française, différents stages d'études pour les animateurs de l'expérience sont prévus tant à Limoges qu'à Paris.

La brillante inauguration de l'expérience a montré à quel point la population s'intéresse à cet effort. «Tous les obstacles ont été surmontés», nous écrit une correspondante, «et le succès du TNP a été complet malgré la salle incommode et mal sonorisée, la scène exiguë et les difficultés de transport, car on est venu de tout le département et même de plus loin. Ce public, réputé des plus froids de France, avait oublié toute réserve et lançait ses bravos à pleine voix; ces spectateurs, tellement méfiants d'ordinaire envers les pièces classiques, redécouvraient Molière; la population scolaire, si agitée à l'accoutumée, écouta avec ferveur.» «Macbeth» se joua à bureaux fermés. Les résultats de l'expérience de Limoges pourront servir d'exemple dans d'autres provinces et dans d'autres pays.

Irlande. *Pénurie d'enseignants et institutrices mariées.* Des représentants de l'Organisation nationale des instituteurs et de l'Association des *Clerical Managers* ont demandé un entretien au ministre de l'Education, pour discuter avec ce dernier des problèmes résultant de la pénurie d'instituteurs et de la possibilité de rapporter la mesure interdisant aux femmes mariées d'enseigner dans les écoles. B. I. E.

BIBLIOGRAPHIE

Jean-Bard, Joie des Autres. Pièce en trois actes. Un volume broché. Collection «Pour un Théâtre chrétien», Editions Delachaux & Niestlé, Neuchâtel. Fr. 3.-.

Avec ses six personnages, «Joie des Autres» n'est pas difficile à monter puisqu'un seul et même studio suffit pour les trois actes. Tout en traitant un conflit entre parents et enfants, comme aussi entre mari et femme, l'auteur aborde l'influence de la psychiatrie. Thème fort à la mode, mais que l'on voit très rarement intervenir sur la scène. C'est ce qui fait l'originalité de cette pièce créée à Genève en avril dernier.

Une famille de quatre personnes se trouve complètement divisée... Les parents comprennent mal leur fils, leur fille surtout, Françoise, menacée de neurasthénie. Appelé en consultation, le médecin découvre la cause de ce déséquilibre psychique, et la manière d'y remédier. Il souligne que le métier de parents ne souffre ni démission, ni retraite, rappelle aux enfants leurs devoirs, et recommande à tous de créer une ère où Dieu ne restera plus derrière la porte.

Si la fin du dernier acte marque un peu d'effets faciles, la pièce est traitée avec bonheur, le dialogue est vif, et il se dégage de «Joie des Autres» une morale qui est à retenir. L. P.

Louis Junod, Orbe. Un volume broché avec une vignette en couleurs de René Creux, et illustré de photographies de Max-F. Chiffelle. Collection «Trésors de mon Pays». Editions du Griffon, Neuchâtel.

Combien de temps M. Louis Junod a-t-il passé à confronter archives et documents afin de mener à bien son texte? Beaucoup certainement car il nous arrive avec une documentation

de valeur. Il fouille le passé d'Orbe, suit le destin de la ville jusqu'à nos jours. Le chapitre de l'ère romaine nous vaut une excellente reproduction des splendides mosaïques découvertes dans la contrée au cours de ces dernières années et figurant entre autres Vénus entourée de divinités, un des plus beaux spécimens du genre provenant de notre pays.

Orbe connu de l'importance à cause de sa situation sur la grande voie qui mène d'Italie en France, au débouché des gorges du Jura. C'est là que fut arrêtée la reine Brunehaut puis livrée à Clotaire, fils de Frédégonde. C'est là également qu'eurent lieu plusieurs entrevues royales à l'époque des Carolingiens, que furent signés des actes importants.

L'auteur aborde ensuite le rôle que joua la localité durant les guerres de Bourgogne, au moment de la Réformation, narre maints détails savoureux que relate la chronique de Pierre de Pierrefleur. Tandis que 1802 marque la dernière page héroïque de l'histoire militaire de la petite cité, aujourd'hui Orbe, l'Urba des Romains, s'est industrialisée. L. P.

Pour nos bibliothèques scolaires

L'Histoire merveilleuse d'Albert Schweitzer, par T.-F. Dahl (traduction de M. Gay et G. de Mautort), vient de paraître aux Editions G. P. Paris, dans la magnifique «Bibliothèque Rouge et Or». Comme tous les ouvrages de cette collection qui fait la joie de nos enfants, *L'Histoire d'Albert Schweitzer* connaîtra un grand succès. Le monde entier admire et aime le docteur de la forêt vierge et il est bon que nos enfants apprennent à connaître la vie et l'œuvre de cet homme remarquable à tant de points de vue. Le livre de T.-F. Dahl est une parfaite biographie. Ecrite de façon simple et vivante, elle présente le vrai visage du bon docteur et nous fait pénétrer dans la familiarité bienfaisante de cet esprit que l'on considère, à juste raison, comme un des plus élevés de ce temps. Entre le petit village alsacien de Günsbach qui le vit naître et l'hôpital de Lambaréné, en pleine forêt vierge, où il poursuit sa bienfaisante activité, le docteur Schweitzer a mené de front, avec le même bonheur, le même désintéressement et la même ardeur juvénile, les tâches les plus diverses. Théologien, musicien, philosophe, écrivain, médecin et philanthrope, il a constamment lutté pour un idéal d'amour, de charité et de tolérance, et son nom mérite bien de se graver dans les cœurs de tous nos jeunes. Son histoire est un véritable message d'optimisme et d'espérance. Elle enthousiasmera des milliers de lecteurs.

Inoubliables Vacances, par Jean-M. Sevil. (Bibliothèque Rouge et Or, Editions G. P. Paris.)

Un roman passionnant! On s'y plonge, on est conquis et l'on n'abandonne plus le livre avant d'en avoir tourné la dernière page! Au bord d'un lac de notre pays – que l'auteur appelle le lac de Zoune – deux jeunes Français passent leurs vacances. Ils explorent un jour une île qu'on dit déserte... et c'est le début d'une extraordinaire aventure. L'île mystérieuse est habitée. Un immense souterrain y a été transformé en laboratoire clandestin où se poursuivent des recherches nucléaires. Philippe et Françoise, les deux jeunes héros du roman, seront faits prisonniers. Ils connaîtront l'angoisse et seront bien près de succomber... Mais ils sont vaillants. Grâce à leur intelligence et à leur sang-froid, ils arriveront à s'échapper, et leur déposition fera condamner le chef de la bande mystérieuse. L'histoire, pourtant, n'est pas finie: Vingt ans après, le bandit, qui s'est évadé de sa prison et qui n'a pas oublié que c'est aux deux jeunes gens qu'il dut sa condamnation, prépare une terrible vengeance. Parviendra-t-il à ses fins? Philippe et Françoise, qui se sont mariés et qui ont un fils de 12 ans, réussiront-ils à retrouver leur enfant que le démoniaque personnage a enlevé? Il faut lire cet excellent roman, le donner à lire à nos garçons et à nos fillettes. Chacun y prendra le plus vif plaisir tant l'intérêt y est adroitement maintenu et tant les personnages y sont réels et vivants.

Henri Devain

MITTEILUNGEN DES SEKRETARIATES



COMMUNICATIONS DU SECRETARIAT

Kantonalvorstand BLV. Sitzung vom 17. Dezember 1955.

1. Der Kantonalvorstand nimmt Kenntnis vom Ergebnis der *Wahl eines Zentralsekretärs* und genehmigt den Wortlaut einer abschliessenden Mitteilung und einer Feststellung im Schulblatt (siehe Nr. 42 vom 24. Dezember 1955, Seite 655 und 667).
2. Er nimmt Kenntnis von der *Resolution* des Lehrertages vom 26. November 1955 in Spiez zum *Rodelentwurf* und von der Stellungnahme des Präsidenten des Rodelausschusses (siehe ebenda Seite 657 ff.).
3. Er begrüsst es, dass die *Urabstimmung der BLVK* über eine teilweise Änderung der Statuten für Ende Januar 1956 in Aussicht genommen ist.
4. Er erteilt den *Rechtsschutz* für den Fall der Nichtwiederwahl einer bewährten Arbeitslehrerin und leitet einen *Haftpflichtfall* an die Versicherung.
5. Er empfiehlt in drei Fällen *frühzeitige Pensionierung* wegen dauernder gesundheitlicher Störungen.
6. Er vermittelt die *Haftpflichtversicherung* der diesen Winter in den Schuldienst versetzten *Seminaristen*.
7. *Gewährt* werden zwei *Ausbildungsdarlehen* zu 1000 Franken mit gleichem Antrag an den SLV und ein *Darlehen* von 200 Franken. – Für *Darlehen auf Grundpfand* fehlen, abgesehen von zwei in Aussicht gestellten, vorläufig weitere Mittel; das Sekretariat könnte an Mitglieder Grundpfänder vermitteln.
8. Verschiedene Gesuche um *Kurunterstützungen* und *Gaben* werden empfehlend an den SLV weitergeleitet.
9. Der Kantonalvorstand erklärt sich einverstanden, dass der BLV sich am *Aktionskomitee für die Mitarbeit der Frau in der Gemeinde* beteiligt. Im Schulblatt soll auf die kommende Abstimmung über das Frauenstimm- und Wahlrecht in den Gemeinden empfehlend hingewiesen werden, desgleichen auch auf die bevorstehende *Sammlung für die Erweiterung der Anstalten Gottesgnad*.

Comité cantonal de la SIB. Séance du 17 décembre 1955.

1. Le Comité cantonal prend connaissance du résultat de l'*élection d'un secrétaire central*. Il approuve le texte d'une communication et d'une mise au point destinées à l'«Ecole bernoise» (voir n° 42 du 24 décembre 1955, pages 655 et 667).
2. Il prend connaissance de la *résolution* d'un synode d'instituteurs à Spiez, du 26 novembre 1955, concernant le *projet d'un registre d'école*, ainsi que de l'opinion du président de la commission du registre.
3. Le Comité cantonal prend acte que la *votation générale*, au sujet d'une révision partielle des statuts de la Caisse d'assurance des instituteurs bernois, est prévue pour fin janvier 1956.
4. Il accorde l'*assistance judiciaire* dans le cas d'une non-réélection d'une maîtresse d'ouvrages méritante. Il transmet un *cas de responsabilité civile* à l'assurance.
5. Dans trois cas, le Comité cantonal recommande une *mise à la retraite prématurée* par suite de troubles persistants dans l'état de santé.
6. Il fait assurer contre la *responsabilité civile* les élèves des écoles normales qui sont entrés en fonctions cet hiver.
7. *Ont été accordés*: deux *prêts pour études* de 1000 fr. avec même proposition à la SSI; un autre *prêt* de 200 fr. Pour les *prêts hypothécaires*, les moyens financiers manquent actuellement, sauf pour deux prêts qui ont été envisagés; le secrétariat pourrait procurer à nos membres des hypothèques.
8. Plusieurs demandes de *secours pour cure* et de *dons* sont transmises avec recommandation à la SSI.
9. Le Comité cantonal se déclare d'accord que la SIB participe au *Comité d'action en faveur de la collaboration de la femme dans la commune*. En vue de la prochaine votation, l'«Ecole bernoise» recommandera d'accorder le droit de vote aux femmes en matière communale. Elle recommandera également la collecte pour l'*extension des asiles «Gottesgnad»* (asiles de vieillards).



BASTLER-KURSE

für den **Flug- und Schiffsmodellbau** in modernst eingerichteter Werkstatt unter fachkundiger Anleitung

Freie Besichtigung von 8-22 Uhr

ALFRED TANNER Technische Spielwaren. Werkstoffe und Zubehör für den Modellbau Wankdorf-Stadion (Ostturm) Telefon 031 - 816 20

Wo französisch lernen?



Bestbekannte öffentliche Handels- und Sprachschule für Jünglinge und Töchter (200 Schüler) – Jahreskurs oder Eidg. Diplom. Auf Wunsch Haushaltsunterricht. Schulbeginn am **23. April 1956**. Auskunft und Liste über Familienpensionen durch die Direktion.

Theaterkostüme und Trachten

Verleihgeschäft **Strahm-Hügli, Bern**
Inhaberin: Frä. V. Strahm
Kramgasse 6 Telefon 031 - 2 83 43

Gegründet 1906

Lieferant des Berner Heimatschutztheaters

BUCHBINDEREI

BILDER-EINRAHMUNGEN

Paul Patzschke-Kilchenmann

Bern, Hodlerstrasse 16

Telephon 3 14 75

(ehem. Waisenhausstrasse)



Durch Electras
täglich gut
rasiert – elektrisiert!
Über 100 000 Kunden!

Bern
Theaterplatz 2

Die Holzdrechserei O. Megert

in Rüti bei Büren

empfiehlt sich den Schulen mit Handfertigkeitsunterricht zur Lieferung von Holzstellern, Glasuntersätzli, Broschen usw. zum Bemalen und Schnitzen, in jeder gewünschten Form u. Holzart.

Muster und Preisliste stehen zu Diensten.

Telephon 032 - 8 11 54



Bern, Tschärnerstrasse 14. Telefon 031 - 5 11 51

Zerlegbare, anatomische Modelle

auf starker stabiler Kartonrückwand aufmontiert, mit Leinwandstreifen eingefasst, auf unzerreissbarem Leinenpapier gedruckt, sehr haltbar, zusammenklappbar, gut zu verwenden und leicht zu transportieren.

Modelle Mann und Frau

in voller Lebensgrösse mit je 5 Tafeln mit 438 bzw. 548 Einzelnummern, Tafel V mit aufklappbaren Teilen.

Grösse der Modelle:

aufgeklappt 55,5 x 167 cm, Hochformat
zusammengeklappt 55,5 x 83,5 cm

Modelle Pferd und Rind

in halber Lebensgrösse mit je 5 Tafeln, mit je 443 Nummern, Tafel V mit mehreren Klappen.

Grösse der Modelle: **aufgeklappt** **zusammengeklappt**

Pferd 97 x 105 cm 48,5 x 105 cm

Rind 92 x 102 cm 46 x 102 cm

Zu jedem Modell eine entsprechende Erklärung.

Preis pro Modell: **Fr. 67.60.**

Verlangen Sie unsern ausführlichen Prospekt.

Wir führen ferner eine Auswahl **naturgetreuer, plastischer, anatomischer Modelle** aus Hartmasse, vom einfachsten bis zum besten Vorlesungsmodell, schöne, erstklassige Ausführung, farbig, mit Beschreibung.

Verlangen Sie ausführliche Offerte und Prospekte bei

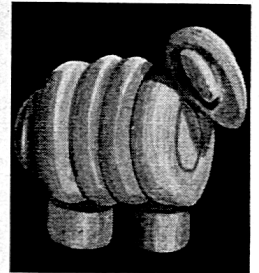
Ernst Ingold & Co., Herzogenbuchsee

Das Spezialhaus für Schulbedarf Fabrikation und Verlag

Kosmos

Handweiser für Naturfreunde, erscheint monatlich mit 1 Buchbeilage im Vierteljahr. 3 Monatsbezugspreis für broschiierte Beilage Fr. 4.85, für gebundene Beilage Fr. 6.-.

Lieferung durch Buchhändler
Adolf Fluri, Bern 22
Fach Breitenrain



Abwechslung in der Schulstube

Wie wenig Zeit bleibt den Schülern, um eigene, schöpferische Neigungen zu entfalten!

Jeder Lehrer, der seine Klasse modellieren lässt, wird erleben, wie geschickt und freudig die Kinder den Ton formen.

Über die Technik des Modellierens berichtet Prof. Karl Hils im Band «*Formen in Ton*» (Fr. 7.20).

Weitere Anregungen gibt Ihnen die Schrift von Lehrer A. Schneider, St. Gallen (Fr. 1.45). Wir senden Ihnen diese Büchlein gerne zur Ansicht.

Zum Modellieren empfehlen wir den geschmeidigen Bodmer-Ton; er fügt sich dem Gestaltungs-willen mühelos und bröckelt nicht. Verlangen Sie Ton-Muster mit Prospekt.

Die gelungenen Werke können in unseren Spezialöfen fachmännisch glasiert und gebrannt werden.

Spezialgeschäft für Musik-Instrumente Reparaturen • Miete



Bern, Marktgasse 8, Tel. 2 36 75

Ihre Reisen 20 % billiger!

Für 4 gefüllte «MERKUR» Rabattkarten erhalten Sie Fr. 4.— in bar oder aber Fr. 5.— in Reisemarken. Sie können also um 20 % billiger reisen!



MERKUR

Kaffee-Spezialgeschäft



Wie soll ich mich benehmen?

Für Schweizer-Schulen geschaffen. Bis heute von über 300 Schulen und Instituten gekauft. Wertvolle Mitgabe auf den Lebensweg. Per Stück Fr. 1.—. Bei Bezug ab Hundert Spezial-Rabatt. **Buchdruckerei W. Sonderegger, Weinfelden.** Tel. 072-5 02 42

Berücksichtigen Sie bei Ihren Einkäufen unsere Inserenten

E. BODMER & CIE. Tonwarenfabrik Zürich 45

Töpferstrasse 20
Tel. (051) 33 06 55

Kantonale Handelsschule Lausanne

mit Töchterabteilung

Fünf Jahresklassen. Diplom. Maturität. Spezialklassen für deutschsprachige Schüler.

Bewegliche Klassen für Sprach- und Handelsfächer. Vierteljahreskurse mit wöchentlich 18 Stunden Französisch. Ferienkurse im Juli und August.

Beginn des Schuljahres: 16. April 1956

Schulprogramm und Auskunft erteilt die Direktion.

Fortschrittliche Lehrerinnen und Lehrer

tragen Zweisichtbrillen

Sie sehen damit in die Nähe und Ferne scharf ohne das lästige Auf und Ab der Brille. Lassen Sie sich die neuesten Schleifarten, an die Sie sich rasch gewöhnen, bei uns zeigen.

Meine Zeit gehört Ihnen

Frau **SPEK** Optik
Amthausgasse 12, Bern